

Die Illusionswurzel des Krieges und die amerikanische Militärstrategie

Martin Kahl

Bernhard Taureck schlägt eine synthetische Kriegsdefinition vor, wonach Krieg „eine ruhmreiche kollektive Erbeutungsaktion“ bezeichnet, „die zusätzlich als Notwendigkeit deklariert wird und die auf einer Illusion letztlischer infolge Krieg zu erreichender Vorteile beruht“. Die Wesensbestimmung des Krieges ist für ihn mit dieser Definition geleistet und gleichzeitig sind seine wesentlichen Wurzeln benannt. Taurecks Überlegungen, die auf einer Auseinandersetzung mit Texten aus der Philosophie fußen, stelle ich eine empirische Untersuchung gegenwärtiger Kriegsplanungen entgegen. Anhand von Strategiedokumenten insbesondere zur Führung von Nuklearkriegen prüfe ich, inwieweit die Ausführungen Taurecks auf die Kriegsstrategie der führenden Militärmacht USA anwendbar sind. Dabei konzentriere ich mich auf die Illusionswurzel und behandle die beiden anderen Wurzeln nur kursorisch.

Taureck bezieht seine Überlegungen zu den „ruhmreichen kollektiven Erbeutungsaktionen“ auf konventionelle zwischenstaatliche Kriege, nicht auf bewaffnete innerstaatliche Konflikte und auch nicht auf Atomkriege. Entscheidende Entwicklungen des Konfliktgeschehens der letzten 75 Jahre werden so nicht erfasst. Die „Erbeutungsaktion“ als ausschlaggebendes Motiv für Kriege zu betrachten, ist kaum geeignet, die vielfältigen Ursachen, die in der jüngeren Vergangenheit zu kriegerischen Auseinandersetzungen geführt haben, zu erfassen. Wie weit eine solche Reduktion am gegenwärtigen Kriegsgeschehen vorbeigeht, zeigt bereits ein flüchtiger Blick etwa in das Heidelberger Konfliktbarometer, das allein für die im Jahre 2019 geführten Kriege, eine Vielzahl von Ursachen benennt.¹ Der klassische Staatenkrieg spielt zudem heute kaum noch eine Rolle, dagegen gibt es eine Vielzahl innerstaatlicher bewaffneter Auseinandersetzungen, seit 1990 zunächst mit insgesamt abnehmender Tendenz, dann aber nach

1 Heidelberg Institute for International Conflict Research, *Conflict Barometer 2019*, Heidelberg 2020.

einer erneuten Zunahme in den letzten Jahren ungefähr auf das Niveau, das zum Ende des Ost-West-Konflikts herrschte. Auch sie zeichnen sich durch eine breite Palette von Konfliktgegenständen aus. Auffällig ist in den letzten Jahren die Zunahme sogenannter „internationalisierter innerstaatlicher“ Konflikte, die als innerstaatliche Auseinandersetzungen beginnen, dann aber vor allem durch die Interventionen mit modernen Waffen ausgestatteter Staaten zu zwischenstaatlichen Kriegen ausgeweitet werden. Sie machen gegenwärtig bereits 30 % der bewaffneten Konflikte aus, Syrien ist das prägnanteste Beispiel.² Nach 1945 ist durch die Blockführungsmächte USA und Sowjetunion zudem ein kompliziertes Abschreckungssystem errichtet worden, das strukturbildend für die internationale Ordnung gewesen ist und ohne dessen Berücksichtigung Strategieentwicklung, Waffenbeschaffung und Konfliktaustrag der bestimmenden Militärmächte nach dem 2. Weltkrieg nicht hinreichend erfasst werden können.

Es lassen sich jedoch auch allgemeine Merkmale des Krieges ausmachen, die Taurecks Argumente stützen. Zwar mögen nicht alle Kriege als ruhmreiche kollektive Erbeutungsaktionen begonnen werden, doch verlangt jeder Krieg aufgrund der mit ihm einhergehenden Anstrengungen und Opfer die Deklaration seiner „Notwendigkeit“. Tatsächlich lassen sich stets solche Versuche einer Legitimierung finden sowie der Zusatz, dass der erwartete Erfolg die Opfer rechtfertige. Diese Erwartung will freilich begründet sein und in der Regel geschieht dies über den Hinweis auf gute Strategie und Planung. Dem wohnt das Versprechen inne, die Eigenmacht des Krieges überwinden zu können, ihn gewinnbar zu machen, indem man das Kriegsgeschehen dominiert.

Oft hat sich diese vorgebliche Planbarkeit im Krieg als Illusion erwiesen. Taureck fasst diesen Gedanken in seinem Kapitel zur „Illusionswurzel bei Heraklit“ prägnant zusammen: „Nicht wir führen Krieg, Krieg führt uns.“ Diese Wurzel scheint ihm besonders wichtig zu sein, fügt er seiner Kriegsdefinition doch den Zusatz hinzu, dass der synthetische Kriegsbegriff „im Lauf der Geschichte in zwei gesonderte Teile zerlegt“ wurde. „Kriege galten als ruhmreiche Erbeutungsaktionen, denen nach Bedarf das Prädikat der Notwendigkeit hinzugefügt wurde. Dass Kriege zugleich auf Illusion beruhten, wurde dagegen in der Regel vom Verständnis des Krieges abgezogen.“ Dem Krieg, so die Mahnung, wohnt eine unhintergehbare

2 Thérèse Pettersson, Magnus Öberg, „Organized Violence, 1989–2019“, in: *Journal of Peace Research* 57, Nr. 4 (2020), S. 597–613.

Unberechenbarkeit inne, sein Verlauf und sein Ausgang lassen sich nicht vorherbestimmen.³

1. Nukleare Illusionen

Es gibt eine lange Geschichte von Illusionen über schnell und mühelos gewinnbare Kriege, am gewagtesten scheint jedoch der vor allem von den Vereinigten Staaten vorangetriebene Versuch, selbst Nuklearkriege planbar, begrenzt und sogar gewinnbar zu machen. Wenn ein Nuklearkrieg beginnt, ist er zwar „Ausdruck von gescheiterter Politik“, wie Taureck richtig anmerkt. Anders als er in seiner kurzen Bezugnahme auf den Atomkrieg bemerkt, ging nach dem Verlust des amerikanischen Atomwaffenmonopols 1949 sehr bald nicht mehr um die vollständige Vernichtung des Gegners, da der Versuch der Vernichtung des Gegners nun das hohe Risiko der eigenen Vernichtung einschloss. Vielmehr besteht das Ziel bis heute darin, den Gegner durch begrenzte Eskalationen zum Einlenken zu zwingen.

Dass es sich bei solchen Überlegungen zur Begrenzung von Nuklearkriegen um illusionäre Vorstellungen handeln könnte, haben hohe amerikanischen Entscheidungsträger dann und wann eingestanden. So schrieb der Sicherheitsberater John F. Kennedys, McGeorge Bundy, 1969 in der Zeitschrift *Foreign Affairs*:

[I]n the real world of real political leaders – whether here or in the Soviet Union – a decision that would bring even one hydrogen bomb on one city of one's own country would be recognized in advance as a catastrophic blunder; ten bombs on ten cities would be a disaster beyond history.⁴

Eine rare Szene während der Präsidentschaft Jimmy Carters bei einer Kongressanhörung des damaligen Verteidigungsministers Harold Brown zeigt eine ähnliche Einsicht. Brown, der eigentlich die auf dem Gedanken einer begrenzten Nuklearkriegführung aufbauende „Countervailing Strategie“

3 Auch Clausewitz, auf den Taureck in diesem Zusammenhang überraschend wenig Bezug nimmt, mahnt: „Es ist alles im Kriege sehr einfach, aber das Einfachste ist schwierig. Diese Schwierigkeiten häufen sich und bringen eine Friktion hervor, die sich niemand richtig vorstellt, der den Krieg nicht gesehen hat. [...] So stimmt sich im Kriege durch den Einfluß unzähliger kleiner Umstände, die auf dem Papier nie gehörig in Betrachtung kommen können, alles herab, und man bleibt weit hinter dem Ziel.“ Carl von Clausewitz, *Vom Kriege*, München 2003 [1832], S. 36.

4 McGeorge Bundy, „To Cap the Volcano“, in: *Foreign Affairs* 48, Nr. 1 (1969), S. 1–20, hier: S. 10.

gy“ begründen wollte, antwortete auf die Frage von Senator Glenn, was man angesichts der Zerstörungskraft von Nuklearwaffen denn eigentlich meine, wenn man von „begrenzten nuklearen Optionen“ rede:

Senator Glenn: I get lost in what is credible and not credible. This whole thing gets so incredible when you consider wiping out whole nations, it is difficult to establish credibility.

Secretary Brown: That is why we sound a little crazy when we talk about it.⁵

Ungeachtet solcher Zweifel hoher Entscheidungsträger ist die Drohung mit dem Ersteinsatz von Nuklearwaffen aus Sicht aller amerikanischen Regierungen seit John F. Kennedy als notwendig erachtet worden, um eine „erweiterte Abschreckung“ über das amerikanische Kernland hinaus zu ermöglichen. Die Ausdehnung des Abschreckungsschirms auf die amerikanischen Verbündeten – insbesondere Europa – war aus deren Sicht nur dann möglich, wenn nukleare Optionen vorhanden waren, die die Chance ließen, einen Atomkrieg zu begrenzen. Hierzu wurde ein ausdifferenziertes Nuklearwaffenarsenal benötigt, das selbst überlebensfähig war und so eingesetzt werden konnte, dass die Gegenseite nicht zu einem vernichtenden Gegenschlag veranlasst würde. Solche Waffen mussten zielgenau sein, da sie wegen der Eskalationsgefahr nicht gegen Städte eingesetzt werden sollten, sondern vorzugsweise gegen das Militärarsenal des Gegners. Dies bot zudem eine zusätzliche Aussicht auf Schadensbegrenzung. Ein der Abschreckung inhärentes Paradox konnte jedoch nicht aufgelöst werden: *Ex ante* ist die Abschreckungswirkung dann am größten, wenn dem Gegner angedroht wird, dass er auch im Falle eines begrenzten Angriffs einen vernichtenden Gegenschlag (auf seine Städte) zu gewärtigen hat. *Ex post*, im Falle eines tatsächlichen begrenzten Angriffs, ist die Ausführung eines massiven Nuklearschlags jedoch irrational, da durch ihn kein rationales politisches Ziel mehr erreicht werden kann und ein Atomschlag des Gegners provoziert würde. Der Versuch, Glaubwürdigkeit dadurch zu erhöhen, dass dem Gegner bei einem begrenzten Angriff hin lediglich mit begrenzten nuklearen Gegenschlägen gedroht wird, vermindert andererseits die allgemeine Abschreckungswirkung. Ein Nuklearkrieg bliebe rational führbar und politischen Zwecken verfügbar. Dieser Doppelaspekt aus Kriegsverhinderung durch und begrenzter Kriegführung mit

5 *Nuclear War Strategy, Hearing Before the Committee on Foreign Relations, United States Senate, 96th Congress, 2nd session, on Presidential Directive 59*, 16. September 1980, Washington, D.C. 1980, S. 22.

Nuklearwaffen prägt das Abschreckungssystem bis heute. Der folgende genauere Blick in die Dokumente mit den operativen Kriegsplanungen zeigt die intensiven Bemühungen der USA, auch die Nuklearwaffen als politisches Instrument zu nutzen und selbst in einem Atomkrieg im Vorteil zu bleiben.

2. Flexible Optionen und begrenzter Nuklearkrieg

Gleich nach Bekanntgabe der Strategie der *Massive Retaliation* durch US-Außenminister Dulles im Jahr 1954, einer reinen nuklearen Vergeltungsstrategie, mit der die Vereinigten Staaten auf einen konventionellen Angriff der UdSSR auf Westeuropa mit einem einzigen überwältigenden Nuklearschlag geantwortet hätten, hatten sich in den USA zahlreiche Kritiker zu Wort gemeldet.⁶ Sie betonten, dass die Drohung mit einem massiven Atomschlag zur Abschreckung begrenzter Aggressionen unglaublich waren, da dieser eine nukleare Gegenreaktion der UdSSR auslösen würde. Zu den Kritikern der *Massive Retaliation* gehörte auch Kennedy, der 1961 das Präsidentenamt übernahm. Die von ihm und Verteidigungsminister McNamara unterstützte Revision der amerikanischen Militärstrategie zielte darauf ab, begrenzte Aggressionen durch die Fähigkeit zu selektiven und flexiblen Reaktionen („Flexible Response“) auf allen denkbaren Konfliktebenen abzuschrecken. In Europa sollten konventionelle Streitkräfte in so ausreichendem Maße bereitgestellt werden, dass ein konventioneller Angriff der UdSSR ohne Rückgriff auf nukleare Waffen abgeschreckt und mit einiger Wahrscheinlichkeit zunächst abgewehrt werden konnte. Die Flexible Response wurde so einerseits als begrenzende Strategie konzipiert, andererseits sollte sie von der Bereitschaft begleitet sein, den Konflikt begrenzt nuklear zu eskalieren, für den Fall, dass eine Niederlage auf der gegebenen Ebene nicht vermieden werden konnte. Nach Auffassung der Regierung Kennedy musste neben die *Flexible Response* eine „Flexibility in Response“ im Bereich der strategischen Nuklearwaffen treten, da eine Eskalationsstrategie nicht glaubhaft schien, wenn die Abschreckungsdrohung am Ende doch wieder auf dem massiven Einsatz strategischer Nuklearwaffen basierte. In den zentralen Einsatzplan, den *Single Integrated Operational Plan* (SIOP), wurden aus diesem Grunde 1962 eine Reihe

6 Die folgenden Ausführungen beruhen auf Marin Kahl, „Militärstrategie“, in: Wichard Woyke (Hg.), *Handwörterbuch Internationale Politik*, Opladen, Farmington Hills 2011, S. 377–387.

unterschiedlicher begrenzter Optionen eingefügt, die sich vorrangig gegen militärische Ziele in der UdSSR richteten (*Counterforce-Strategie*).⁷

Angesichts des zur numerischen Parität angewachsenen sowjetischen Kernwaffenarsenals Ende der 1960er Jahre machte sich die Regierung Nixon ab 1969 an eine weitere Verfeinerung der Einsatzoptionen. Es ging ihr nun darum, *relative* Überlegenheit in verschiedenen begrenzbaren Szenarien sicherzustellen. Die von Verteidigungsminister Schlesinger 1974 verkündete Strategie der *Limited Nuclear Options* sollte durch selektive (zum Teil demonstrative) Schläge gegen ausgewählte Ziele partielle Eskalationsdominanz herbeiführen und die Intention des Gegners während des Krieges zu ändern. Auf diese Weise sollte auch unter den Bedingungen nuklearer Parität ermöglicht werden, als Antwort auf einen konventionellen Angriff gegen Westeuropa begrenzte nukleare Schläge auf die Sowjetunion zu initiieren. Das diese Politik festschreibende *National Security Decision Memorandum* (NSDM)-242⁸ enthielt drei wesentliche Komponenten: die Bezielung einer großen Zahl sowjetischer Streitkräfte und militärischer Anlagen, selektive Optionen, die den Präsidenten in die Lage setzen sollten, einen nuklearen Schlagabtausch auf kontrollierte Art und Weise auszuführen sowie die Vermeidung der Zerstörung politischer Führungszentren und Städte zu Verhandlungszwecken und zur Abschreckung weiterer Eskalationsschritte des Gegners.

Im August 1977 unterzeichnete Präsident Carter die *Presidential Directive* (PD-18), die NSDM-242 grundsätzlich bestätigte.⁹ Verteidigungsminister Brown war insbesondere daran gelegen, dass die amerikanischen Nuklearstreitkräfte gegenüber denen der UdSSR nicht als unterlegen perzipiert wurden, weder numerisch noch in ihrer Fähigkeit, bestimmte selektive Optionen als Antwort auf begrenzte Angriffe auszuführen („*Counter-vailing Strategy*“). PD-59 vom Juli 1980 verfeinerte die Einsatzpolitik weiter und verfügte eine Bezielung vor allem der sowjetischen politischen

7 *History of the Joint Strategic Target Planning Staff, Background and Preparation of SIOP-62*, 25, <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB130/SIOP-28.pdf>; Scott Sagan, „SIOP-62: The Nuclear War Plan Briefing to President Kennedy“, in: *International Security* 12, Nr. 1 (1987), 22–51.

8 National Security Council, *National Security Decision Memorandum 242*, 17. Januar 1974, www.nixonlibrary.gov/virtuallibrary/documents/nsdm/nsdm_242.pdf; Lynn E. Davis, „Limited Nuclear Options: Deterrence and the New American Doctrine“, in: Christoph Bertram (Hg.), *Strategic Deterrence in a Changing Environment*, Westmead 1981, S. 42–63.

9 National Security Council, PD/NSC-18, *U.S. National Strategy*, 26. August 1977, <https://www.jimmycarterlibrary.gov/assets/documents/directives/pd18.pdf>.

Führungsschicht, der Kommando- und Kontrolleinrichtungen, der strategischen Streitkräfte und anderer militärischer (auch beweglicher) Ziele.¹⁰ Ferner forderte PD-59 die Verbesserung der amerikanischen Kommando-, Kontroll-, Kommunikations- und Informationseinrichtungen (C³I¹¹) auch für einen länger andauernden Krieg. Aus dem SIOP sollten zudem begrenzte Optionen herausgelöst werden können, um im Falle einer konventionellen Aggression auf Europa über eine strategisch-nukleare Reaktionsmöglichkeit zu verfügen.

Auch in den Augen der Regierung Reagan barg jedes machtpolitische Ungleichgewicht die Gefahr, eine nach Weltherrschaft strebende UdSSR in den Glauben zu versetzen, dass sie ihre Streitkräfte zur politischen Erpressung der USA nutzen konnte. Der Wille, dieser Bedrohung offensiv entgegenzutreten, war ihr zufolge erst dann glaubwürdig und vom Gegner wahrnehmbar, wenn Pläne und Streitkräfte vorhanden waren, die genügend Optionen zur Verfügung stellten, jede Aggression auf jeder Gewaltstufe entschieden und effektiv zu bekämpfen, wenn möglich gar zu gewinnen. *National Security Decision Document* (NSDD)-13 vom Oktober 1981 forderte folgerichtig das sich Durchsetzen („Prevailing“) in einem länger andauernden Nuklearkrieg.¹² Im Juli 1982 erließ Verteidigungsminister Weinberger eine neue *Nuclear Weapons Employment Policy* (NUWEP) auf deren Basis ein für den Einsatz von Nuklearwaffen in einem länger andauernden Konflikt abgestimmter SIOP ausgearbeitet wurde.¹³ Sie trat im Oktober 1983 in Kraft und enthielt wiederum eine erweiterte Anzahl von selektiven Optionen gegen militärische, ökonomische und politische Ziele. Die NUWEP von 1987 schließlich sah eine „prompt counter-leadership/counter-C³I“-Option vor, d.h. die sowjetische Führung und die Kommando-, Kontroll-, Kommunikations-, und Informationseinrichtungen sollten zur Kontrolle einer Eskalation nicht mehr ausgespart werden. Als Abschreckungskriterium galt nun die Drohung, das zu zerstö-

10 The White House, *Presidential Directive/NSC 59: Nuclear Weapons Employment Policy*, 25. Juli 1980, <https://www.jimmycarterlibrary.gov/assets/documents/directives/pd59.pdf>.

11 Kurzfassung für *Command, Control, Communication and Information*.

12 The White House, *National Security Decision Directive 13, Nuclear Weapons Employment Policy*, 19. Oktober 1981, <https://www.reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd13.pdf>.

13 Department of Defense, *Policy Guidance for the Employment of Nuclear Weapons (NUWEP)*, 21. Juni 1982, www.archives.gov/declassification/pdf/2013-111-doc01.pdf.

ren, was die sowjetische Führung am meisten wertschätzte: Einrichtungen, auf die sich die Ausübung ihrer militärischen und politischen Macht und Kontrolle stützte.¹⁴

3. Konventionalisierung der Militärstrategie nach dem Ende des Ost-West-Konflikts

Parallel zur Erweiterung der Handlungsoptionen im nuklearen Bereich nahmen die USA zu dieser Zeit Strategieänderungen auch in konventionellen Bereich vor, die ihre Handlungsfähigkeit vergrößern sollten. Gegen Ende der 80er Jahre war das konventionelle Arsenal der USA im Zuge der *Revolution in Military Affairs* (RMA) so weit modernisiert worden, dass angesichts der Treffgenauigkeit und Effektivität konventioneller Waffen über eine Denuklearisierung der amerikanischen Militärstrategie nachgedacht wurde.¹⁵ Westeuropa sollte nun allein mit qualitativ erheblich verbesserten konventionellen Waffen verteidigt werden. Ausdruck für die stärkere Betonung der konventionellen Komponente waren der Ende der 1980er erstellte „Discriminate Deterrence“-Report¹⁶ und die „Competitive Strategies“¹⁷, die für eine zielgerichtete Verlagerung der amerikanischen Rüstungsvorhaben auf Hochtechnologiebereiche im Segment konventioneller Waffen plädierten.

Die revolutionären Veränderungen in Osteuropa trugen zusätzlich zur Verminderung der nuklearen Komponente innerhalb der Militärstrategie der USA und der NATO bei. Im November 1991 wurde die *Flexible Response* für nicht länger gültig erklärt und Nuklearwaffen wurden nun lediglich als „oberste Garantie“ für die Sicherheit der NATO-Staaten bezeichnet. Ihnen sollte aber weiterhin Bedeutung zukommen, insofern durch sie die Risiken einer Aggression unkalkulierbar bleiben würden. Um den politischen Umwälzungen seit Ende der 1980er Jahre gerecht zu

- 14 Desmond Ball, Robert C. Toth, „Revising the SIOP“, in: *International Security* 14, Nr. 4 (1990), S. 65–92.
- 15 Ernst-O. Czempel, *Machtprobe. Die USA und die Sowjetunion in den achtziger Jahren*, München 1989, S. 299.
- 16 Commission on Integrated Long-Term Strategy, *Discriminate Deterrence: Report of the Commission on Integrated Long-term Strategy*, Washington D.C. 1988; https://www.airforcemag.com/PDF/DocumentFile/documents/2008/DiscriminateDeterrence_010188.pdf.
- 17 Caspar W. Weinberger, *Annual Report to the Congress*, Fiscal Year 1987, S. 86; *Annual Report to the Congress*, Fiscal Year 1988, S. 66–67.

werden, wurde auch der amerikanische Einsatzplan für strategische Waffen modifiziert und die Zahl der Ziele, die in einem Krieg in der UdSSR angegriffen würden, erheblich reduziert. Die Bezielung der politischen Führung der UdSSR stellte nun keine Priorität mehr dar, die amerikanischen Kernsprengköpfe blieben auf 2.500 hauptsächlich militärische Ziele gerichtet. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts wurde zudem der Weg frei für eine Reihe von Abrüstungsschritten auch im Bereich der besonders destabilisierenden *Counterforce*-Waffen.

Waren im Bereich der Nuklearwaffen in dieser Zeit Abrüstung und Rüstungskontrolle bestimmend, so bot die gewandelte Struktur des internationalen Systems den westlichen liberalen Staaten, allen voran den USA, zugleich größere Gelegenheit gegen missliebige Staaten militärisch vorzugehen als zur Zeit des Ost-West-Konflikts. Da es jedoch nur noch in den seltensten Fällen um die Verteidigung „vitaler“ Interessen gehen würde, musste bei militärischen Einsätzen stärker Rücksicht auf innenpolitische Kräfteverhältnisse genommen und dafür Sorge getragen werden, dass Opfer auf der eigenen Seite und bei der Zivilbevölkerung des Gegners vermieden wurden. Hierzu war militärische Überlegenheit notwendig, mehr noch, eine auf moderner Militärtechnologie beruhende Dominanz in jeder denkbaren Konfliktsituation.

Tatsächlich sollten die Synergieeffekte aus der RMA genutzt werden, um Gegner über das ganze denkbare Spektrum militärischer Operationen hinweg vollständig zu beherrschen. Amerikanische Strategiedokumente beinhalteten entsprechend Forderungen nach einer „Full Spectrum Dominance“.¹⁸ Unterschiedliche Aufklärungskapazitäten und Waffen sollten zu einem neuartigen Kriegsführungsnetzwerk verknüpft werden und einen engen Verbund aller Teilstreitkräfte bilden.¹⁹ War das wesentliche Motiv hinter der RMA zunächst gewesen, das konventionelle Handlungsspektrum im Abschreckungssystem des Ost-West-Konfliktes auszuweiten, sollte es nun sicherstellen, dass die USA ohne einen gleichrangigen Gegner blieben und ihre militärische Überlegenheit sowie Handlungsfähigkeit durch Nuklearwaffen in den Händen anderer Staaten oder deren konven-

18 U.S. Joint Chiefs of Staff, *Joint Vision 2010*, Washington D.C. 1996.

19 Steven Metz, James Kievit, *Strategy and the Revolution in Military Affairs: From Theory to Policy*, U.S. Army War College, Strategic Studies Institute, Carlisle Barracks, 1995.

tionell-technologische Fortschritte nicht „egalisiert“ würden.²⁰ Der Kuwait-Krieg zu Beginn der 90er Jahre demonstrierte schließlich die amerikanische Überlegenheit bei der konventionellen Kriegführung.

4. Nach dem 11. September: Präventive (nukleare) Kriegführung gegen Terroristen und „Terrorstaaten“

Auch die Regierung George W. Bush wollte die allgemeine Technologieentwicklung gezielt zur weiteren Effektivierung des amerikanischen Militärapparates nutzen und hatte bereits vor dem 11. September 2001 eine Restrukturierung des amerikanischen Militärapparates in Richtung einer auf modernste Militärtechnologie bauende „stand-off, precision-strike force“ angestrebt.²¹ Der kurz vor den Anschlägen fertiggestellte *Quadrennial Defense Review* (QDR) aus dem Jahr 2001 hatte noch einmal unmissverständlich deutlich gemacht, dass es das Ziel amerikanischer Rüstungspolitik sein musste, in allen Bereichen Überlegenheit über mögliche Gegner aufrechtzuerhalten.²²

Nach den Anschlägen vom 11. September hat die Bush-Regierung es als ihre Aufgabe verstanden, die vorhandene Machtfülle der USA zunächst entschlossen zur Bekämpfung des Terrorismus einzusetzen und sie anschließend zur Durchsetzung einer neuen, an den amerikanischen Sicherheitsinteressen orientierten Weltordnung zu nutzen.²³ Sie kündigte an, militärische Maßnahmen nicht nur auf Gruppen wie *El Kaida* und sie direkt unterstützende Staaten zu beschränken, sondern auf solche Staaten auszuweiten, von denen sie annahm, sie könnten Terroristen Unterstützung und Rückzugsräume gewähren, ihnen bei der Beschaffung von Massenvernichtungswaffen behilflich sein oder selbst Massenvernichtungswaffen gegen die USA oder mit ihr befreundete Staaten zum Einsatz brin-

20 François Géré, „RMA or New Operational Art?: A View from France“, in: Thierry Gongora, Harald von Riekhoff (Hg.), *Toward a Revolution in Military Affairs? Defense and Security at the Dawn of the Twenty-First Century*, Westport, Connecticut/London 2000, S. 129–138, hier: S. 132.

21 U.S. Department of Defense, *Transformation Study Report* (Executive Summary), *Transforming Military Operational Capabilities*, Washington D.C., 27. April 2001.

22 U.S. Department of Defense, *Quadrennial Defense Review Report 2001*, S. 7–8, 15–16, 41; Michael O’Hanlon, „A Flawed Masterpiece“, in: *Foreign Affairs* 81, Nr. 3 (2002), S. 47–63, hier: S. 61.

23 Siehe ausführlicher: Marin Kahl, „Preventive War? Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus“, in: Söhnke Schreyer, Jürgen Wilzewski (Hg.), *Weltmacht in der Krise – Die USA am Ende der Ära George Bush*, Trier 2010, S. 185–216.

gen. Solche „Rogue States“ standen nun mit Mittelpunkt der Bedrohungsanalyse, nicht mehr Russland und China, von denen man sich bei der Bekämpfung des Terrorismus Unterstützung erhoffte. Im September 2002 ist mit der Nationalen Sicherheitsstrategie (NSS) schließlich eine umfassende Weltordnungskonzeption vorgelegt worden, die diese Ziele bekräftigte.²⁴

Bei der Globalausrichtung der amerikanischen Militärstrategie war der Bush-Regierung besonders wichtig, sowohl am unteren als auch am oberen Ende der Gewaltskala zusätzliche *präventive* Optionen zu schaffen. Am unteren Ende der Gewaltskala entwickelte das Pentagon das Konzept der „irregulären Kriegführung“ gegen Aufständische und Terroristen weiter. Insbesondere die Verbesserung der Fähigkeiten von *Special Operations Forces* (SOF) und die Befähigung zu verdeckten Operationen im Bereich der „preventive actions“ standen hier im Mittelpunkt. Auch am oberen Ende der Gewaltskala, den Nuklearwaffen, wurde eine Reihe von bedeutsamen Änderungen vorgenommen. Der 2002 erschienene *Nuclear Posture Review* (NPR) sah vor, die hergebrachte strategische Triade aus nuklear bestückten Bombern, Raketen und Unterseeboten durch eine neue flexiblere Triade aus nuklearen, nicht-nuklearen und defensiven Systemen, abzulösen.²⁵ Nukleare Waffen sollten nun nicht länger als isolierter Teil des militärischen Dispositivs fungieren, sondern als integriertes Element. Trotz der Ausdifferenzierung des nuklearen Spektrums zielte die neue Triade jedoch generell darauf ab, nukleare Waffen durch nicht-nukleare zu ersetzen.²⁶ Dies zeigte sich nicht zuletzt auch an der hohen Priorität, die der QDR von 2006 auf die Konversion nuklearer Trident-II Raketen zu konventionellen Systemen legte, um Ziele auf weite Entfernung in „rapid strike missions“ zerstören zu können ohne zu Nuklearwaffen greifen zu müssen. Die geplante Revision entsprach somit dem langfristigen Trend zur Konventionalisierung der amerikanischen Militärstrategie.

Dennoch wurden nun auch nukleare Erstschläge gegen Staaten, die nukleare, chemische oder biologische Waffen besaßen oder sich zu beschaffen versuchten, nicht ausgeschlossen. Nuklearwaffen sollten insbesondere gegen solche Einrichtungen eingesetzt werden können, in denen Massenvernichtungswaffen oder ihre Herstellung vermutet wurden und die An-

24 The White House, *The National Security Strategy of the United States*, Washington D.C., September 2002.

25 Teile des *Nuclear Posture Review Report 2002* sind zugänglich unter www.globalsecurity.org/wmd/library/policy/dod/npr.htm.

26 Amy F. Woolf, *Conventional Warheads for Long-Range Ballistic Missiles: Background and Issues for Congress* (CRS Report RL33067), Washington D.C. 2007.

griffen mit konventionellen Waffen standhalten konnten (etwa in Bergmassive eingegrabene Bunkeranlagen) sowie als Vergeltung für Angriffe mit chemischen oder biologischen Waffen und zudem ganz allgemein bei „überraschenden militärischen Entwicklungen“. ²⁷ *National Security Presidential Directive* (NSPD) 14, durch Präsident Bush im Juni 2002 unterzeichnet, beinhaltete eine entsprechende *Nuclear Weapons Planning Guidance* und die grundlegenden Leitlinien für Nuklearschlagsoptionen gegen regionale Proliferateure. Hinzu kam im September 2002 NSPD 17, in der bekräftigt wurde, dass die Vereinigten Staaten sich vorbehielten, Nuklearwaffen gegen jeden Gegner zu verwenden, der Massenvernichtungswaffen gleich welcher Art gegen die Vereinigten Staaten, befreundete Staaten oder ihre Alliierten einsetzen würde. ²⁸ Die operative Planung für die Nuklearstreitkräfte wurde im Herbst 2003 im *Operation Plan 8044* niedergelegt. Er erweiterte das Spektrum der Einsatzszenarien und integrierte die nuklearen und konventionellen Operationen. ²⁹ Auch der im November 2003 fertiggestellte globale Plan für rasche Angriffe (CONPLAN 8022) sah den Einsatz nuklearer und konventioneller Waffen in regionalen Szenarien vor, die Subvariante 8022–2 („Global Strike“) beinhaltete Optionen für den Einsatz von Nuklearwaffen für den Fall eines drohenden Nuklearschlags durch feindliche Staaten und präventive Schläge – auch mit Nuklearwaffen – gegen Staaten, die im Begriff waren, sich nukleare Waffen zu beschaffen. ³⁰ Die geänderte Nukleardoktrin sah so nicht nur die Möglichkeit vor, Atomwaffen gegen Nichtnuklearstaaten in einem Vergeltungsschlag einzusetzen, sondern eröffnete den amerikanischen Streitkräften für eine ganze Reihe von Fällen die Möglichkeit, nukleare Angriffe gegen Gegner zu führen, selbst wenn diese die Vereinigten Staaten noch gar nicht angegriffen hatten.

- 27 Hans M. Kristensen, *White House Guidance Led to New Nuclear Strike Plans Against Proliferators, Document Shows*, Strategic Security Blog, 5. November 2007; http://www.fas.org/blog/ssp/2007/11/white_house_guidance_led_to_ne.php#more; Hans M. Kristensen, *Global Strike: A Chronology of the Pentagon's New Offensive Strike Plan*, Federation of American Scientists, März 2006, www.fas.org/ssp/docs/GlobalStrikeReport.pdf.
- 28 The White House, *National Security Presidential Directive 17, National Strategy to Combat Weapons of Mass Destruction*, <https://fas.org/irp/offdocs/nsdp/nsdpd-wmd.pdf>.
- 29 Federation of the American Scientists, *The Nuclear Information Project*, <http://www.nukestrat.com/us/guidance>.
- 30 William M. Arkin, „Not Just A Last Resort? A Global Strike Plan, With a Nuclear Option“, *Washington Post*, 15. 5. 2005.

Festzuhalten bleibt zwar auf der einen Seite, dass die amerikanischen Nuklearwaffen trotz der tiefgreifenden Änderungen im Kern weiterhin der Abschreckung dienen sollten: Den USA feindlich gesinnte Akteure sollten durch ein lückenloses und ineinander verschränktes konventionelles und nukleares amerikanisches Waffenarsenal davon abgeschreckt werden, sich überhaupt erst Waffensysteme zu beschaffen, mit denen sie die Vereinigten Staaten bedrohen konnten.³¹ Die Ausweitung der Szenarien, in denen Nuklearwaffen eingesetzt werden konnten, die Kombination des Einsatzes konventioneller und nuklearer Waffen sowie die Entwicklung von Atomwaffen mit geringer Sprengkraft („Mini-Nukes“) bedeuteten aber eine deutliche Senkung der Nuklearschwelle, denn Nuklearwaffen sollten wie konventionelle Waffen, etwa als Bunkerbrecher, eingesetzt werden können. Die Änderungen dokumentierten alles in allem die Bereitschaft der USA, offensiv gegen Terrorgruppen und „Terrorstaaten“ vorzugehen und die Überlegenheit des amerikanischen Militärapparates ohne Rücksichtnahme auf das völkerrechtliche Verbot von Präventivkriegen und das „nukleare Tabu“ auszuspielen.

5. Desillusionierung und Strategie-Adaption

Die Intervention in den Irak 2003 zeigte, dass die Bush-Regierung es mit der Führung von Präventivkriegen ernst meinte, sie sagte aber auch etwas über ihre illusionären Entscheidungskalküle aus. Nachdem der Militäreinsatz in Afghanistan bis 2003 aus ihrer Sicht zunächst erfolgreich verlaufen war, bestanden bei Präsident Bush und in seinem engsten Mitarbeiterkreis keine Zweifel daran, dass auch eine Intervention in den Irak siegreich und rasch zu beenden sein und zu einem ersten Erfolg für ihr neues Weltordnungskonzept werden würde. Auch die Erfahrungen aus dem Kuwait-Krieg 1991 und die Einsätze im früheren Jugoslawien hatten allesamt dazu geführt, dass innerhalb der Administration großes Vertrauen in die Durchsetzungskraft des amerikanischen Militärapparates herrschte.³²

Tatsächlich konnte die eigentliche Kriegsphase schnell beendet werden und die Irak-Intervention bestätigte zunächst die „Rumsfeld-Doktrin“, wonach aufgrund der gestiegenen Waffenpräzision, der verbesserten Aufklä-

31 David S. McDonough, „Nuclear Superiority‘ and the Dilemmas for Strategic Stability“, in: *Adelphi Papers* 46, Nr. 383, London 2006.

32 Bob Woodward, *Plan of Attack*, New York 2004, S. 41; Jonathan Monten, „The Roots of the Bush Doctrine: Power, Nationalism, and Democracy Promotion in U.S. Strategy“, in: *International Security* 29, Nr. 4 (2005), S. 112–156.

rung und erhöhten Operationsgeschwindigkeit nun weit weniger Streitkräfte zur Erreichung einer überwältigenden Überlegenheit benötigt wurden. Es zeigte sich jedoch bald, dass rasche militärische Siege, durch die missliebige Regierungen beseitigt werden konnten, keineswegs mit einer umfassenden Befriedung der betroffenen Staaten einhergehen müssen. Ein mit den militärischen Mitteln vor Ort kaum zu lösendes Problem stellten die von nicht-militärischen Kräften verübten Anschläge gegen die im Irak stationierten ausländischen Truppen und schließlich auch gegen Mitglieder der irakischen Sicherheitskräfte und gegen die Zivilbevölkerung dar. Auch wenn sich die Sicherheitslage im Irak später verbesserte, war die amerikanische Intervention insgesamt doch – zumal, wenn man die eigenen Zielvorstellungen der Bush-Regierung zum Maßstab nimmt – ein Fehlschlag, der viele Opfer gekostet hat.

Bushs Amtsnachfolger Barak Obama hat als Konsequenz aus diesen Erfahrungen die Abkehr von solchen Interventionen angekündigt, die umfangreiche Truppeneinsätze und im Anschluss daran langwierige Stabilisierungs- und Aufbaumaßnahmen erforderten. So verfügte er, dass der Kampfeinsatz in Afghanistan 2014 enden und lediglich ein geringer Restbestand an Truppen bis 2016 im Land bleiben sollte. Allerdings blieben auf Grund der Sicherheitslage zunächst doch mehr Truppen stationiert als geplant. Bei der Bekämpfung des IS im Irak und in Syrien hat Obama eine direkte militärische Intervention lange ausgeschlossen. In seiner Rede im September 2014, in der er schließlich die amerikanischen Luftschläge gegen den IS in Syrien rechtfertigte, erwähnte er eine Demokratisierung der Region als ultimatives Ziel des militärischen Engagements nicht.

Trotz der geänderten Einschätzung hinsichtlich der Erfolgsaussichten von Regimewechselkriegen folgte die amerikanische Strategieplanung jedoch weiterhin der Vorstellung, Kriege hinreichend verlässlich planen und führen zu können. Der amerikanische Militärapparat ist unter Obama zwar verkleinert, dabei aber mobiler und technologisch anspruchsvoller geworden. Operationen gegen terroristische und aufständische Gruppen und Regierungen, die diese unterstützten, sollten nun vorrangig mittels gezielter Militärschläge aus der Distanz sowie vor Ort durch verdeckte Aktionen von Spezialeinheiten und Geheimdiensten geführt werden und leichte, agile Streitkräfte für die irreguläre Kriegführung noch deutlicher als bisher den Schwerpunkt amerikanischer Rüstungsmaßnahmen bilden.

Die Ausarbeitung selektiver Optionen wurde nicht nur für die konventionellen, sondern auch für nukleare Waffeneinsätze weiter vorangetrieben. So wurde im NPR 2010 zwar betont, dass die USA ihre Abhängigkeit

von Nuklearwaffen verringern könnten, da sie ihren Gegnern bei den konventionellen Waffensystemen weit überlegen seien. Auf längere Sicht sollte mittels neuer weitreichender, überschallschneller und satellitengesteuerter Drohnen und mit konventionellen Sprengköpfen ausgestatteter Langstreckenwaffen jeder Punkt der Erde mit hoher Treffgenauigkeit und in kürzester Zeit angegriffen werden können („Prompt Global Strikes“).³³ Auch unter Obama hat jedoch keine Abkehr von der Möglichkeit eines Ersteinsatzes von Nuklearwaffen stattgefunden. Im NPR 2010 und in der *Nuclear Employment Strategy 2013* (PPD-24) hieß es, dass ein Einsatz von Nuklearwaffen „unter extremen Bedingungen“ weiterhin vorgesehen sei.³⁴ Die genauen Umstände des Einsatzes ließ der NPR unbestimmt und sprach von einer „tailored deterrence“. Dies sollte den Gegnern signalisieren, dass sie mit Angriffen zu rechnen hatten, die auf ihre jeweils besonderen Risiko- und Kostenkalkulationen abgestimmt waren. Die nukleare Zielplanung, festgelegt im OPLAN 8010–12 vom Juli 2012, sah weiterhin die Zerstörung nuklearer und anderer gegnerischer Waffen vor. Hierzu zählten weiterhin Raketensilos, Flughäfen, U-Boot-Stützpunkte sowie Kontroll- und Kommunikationseinrichtungen. Ausgeschlossen wurden nun aber die Androhung und der Einsatz von Nuklearwaffen gegen Staaten, die selbst keine solchen Waffen besaßen und die Unterzeichner des Nichtverbreitungsvertrages waren.³⁵

Die Obama-Regierung hat so die von den Vorgängerregierungen eingeleitete Umstellung und Verfeinerung von Strategie und Rüstungsbeschaffung mit dem Ziel, militärische Operationen an jedem Ort der Welt schnell und selektiv ausführen zu können, insgesamt fortgesetzt und in einigen Bereichen deutlich verstärkt. Sie hat, das zeigten die Drohneneinsätze³⁶ und der verstärkte Rückgriff auf Spezialeinsatzkräfte und Geheimdienste, militärische Operationen geografisch sogar ausgeweitet und das Einsatzspektrum immer weiter hin zur irregulären Kriegführung verlagert.

33 U.S. Department of Defense, *Nuclear Posture Review Report 2010*, https://dod.defense.gov/Portals/1/features/defenseReviews/NPR/2010_Nuclear_Posture_Review_Report.pdf.

34 U.S. Department of Defense, *Report on Nuclear Employment Strategy of the United States*, https://fas.org/wp-content/uploads/2013/06/NukeEmploymentGuidance_DO_Dbrief061213.pdf.

35 Hans M. Kristensen, *US Nuclear War Plan Updated Amidst Nuclear Policy Review*, <https://fas.org/blogs/security/2013/04/oplan8010-12/>; Peter Rudolf: Aporien atomarer Abschreckung. Zur US-Nukleardoktrin und ihren Problemen, SWP-Studie 15, Juli 2018, 9, 12.

36 Trevor McCrisken, „Obama's Drone War“, in: *Survival* 55, Nr. 2 (2013), S. 97–122.

6. Nukleares Déjà-vu unter Trump

In der Regierungszeit von Präsident Trump rückte die Rivalität mit Russland und China wieder stärker in den Blickpunkt und mit ihr die nukleare Komponente. Der im Februar 2018 veröffentlichte NPR betonte die Notwendigkeit, im Falle eines Konflikts über eine Vielzahl abgestufter und flexibel einsetzbarer nuklearer Optionen verfügen zu können, darunter wiederum Einsätze von Nuklearwaffen mit vergleichsweise geringer Sprengkraft. Hierzu wurde in dem Review neben den bereits vorhandenen counterforce-fähigen Waffen die kurzfristige Modifikation einer geringen Anzahl bereits vorhandener U-Boot-gestützter Sprengköpfe für ballistische Raketen (SLBM) gefordert, um rasch über Einsatzoptionen mit niedriger nuklearer Sprengkraft zu verfügen. Langfristig wurde in dem Dokument die Entwicklung eines neuen nuklear bewaffneten, seegestützten Marschflugkörpers angemahnt. In dem NPR wurde argumentiert, dass eine Ausweitung solcher Optionen dazu beitragen würde, potenzielle Gegner von der Vorstellung abzuhalten – insbesondere im Fall eines kleineren regionalen Konflikts – einen möglichen Vorteil in einer begrenzten nuklearen Eskalation zu sehen. Gemeint waren Russland und China. Jeder falschen Wahrnehmung einer ausnutzbaren „Lücke“ bei den regionalen Abschreckungsfähigkeiten der USA sollte auf diese Weise entgegengewirkt werden. Hinter den Überlegungen stand die Befürchtung, Russland oder China könnten aufgrund der konventionellen Überlegenheit der USA in einem regionalen Konflikt nuklear eskalieren, um die USA zum Einlenken und zur Kriegsbeendigung zu zwingen. Die nach dem Ende des Ost-West-Konflikts überwunden geglaubten „nuklearen Duellkalküle“ (Dieter Senghaas) zwischen den rivalisierenden Atommächten haben damit eine Wiederbelebung erfahren.

Gleichzeitig wurde der Ersteinsatz von Nuklearwaffen nicht ausgeschlossen. Während das Dokument bemüht war, „eine gewisse Unklarheit hinsichtlich der genauen Umstände, die zu einer nuklearen Reaktion der USA führen könnten“, aufrechtzuerhalten, hieß es ausdrücklich, dass die Vereinigten Staaten Atomwaffen als Reaktion auf „bedeutende nicht-nukleare strategische Angriffe“ einsetzen könnten. Als weitere Fälle wurden „Angriffe auf amerikanische oder verbündete Nuklearstreitkräfte, auf deren Kommando und Kontrolle oder auf Warn- und Angriffsbewertungsfähigkeiten“ genannt. Der NPR lehnte mithin eine Politik ab, wonach Atomwaffen nur zur Abschreckung von Nuklearangriffen eingesetzt werden sollten, er betonte jedoch zugleich, dass die Vereinigten Staaten den Ein-

satz von Atomwaffen nur „unter extremen Umständen“ in Betracht ziehen würden.³⁷

7. Gefährliche Illusionen

Fassen wir zusammen: Auch im Atomzeitalter ist die Vorstellung der Planbarkeit und Beherrschbarkeit von Kriegen bestimmend geblieben. Selbst ein begrenzter Nuklearkrieg wurde als taugliches Instrument zur Erreichung politischer Ziele betrachtet. Zwar bestehen heute hinsichtlich der Möglichkeit funktionierende Demokratien durch militärisch herbeigeführte Regimewechsel installieren zu können, kaum noch Illusionen, an dem Ausbau und der Verfeinerung des amerikanischen Militärapparates mit dem Ziel des Erhalts bzw. des Ausbaus außenpolitischer Handlungsfähigkeit wird dennoch weiter festgehalten. Dies gilt auch für die amerikanische Nuklearstrategie. Durch die Integration konventioneller und nuklearer Optionen, immer differenziertere Einsatzoptionen für eine immer breitere Palette von Konfliktszenarien und die Miniaturisierung von Atomwaffen ist die Nuklearschwelle deutlich gesenkt worden. Die Optionen sollen zwar der Aufrechterhaltung eines ausdifferenzierten Abschreckungssystems dienen, in der Praxis hat ein solches System, das in jeder vermeintlichen „Lücke“ gleich ein schweres Glaubwürdigkeitsproblem sieht, jedoch zur Herausbildung von Waffenarsenalen geführt, die jene Kriege zu führen ermöglichen, die sie eigentlich verhindern sollen.

Blickt man auf all diese Entwicklungen, so kann man Bernhard Tauereck zustimmen, wenn er mit Verweis auf Heraklit mahnt: „Wer einen Krieg beginnt, kann von einer Anmaßung auf einen Sieg verblendet sein, mit dem er nicht nur seinen Truppen, sondern auch dem Kriegsgeschehen selbst den Ausgang befiehlt. Doch das Kriegsgeschehen selber ist stärker als diese Anmaßung. [...] Krieg wird mit Illusionen begonnen und mit Desillusion beendet.“ Wir müssen jedoch differenzieren: Nicht alle Kriege enden mit Desillusionen. Manche von ihnen werden tatsächlich „wie geplant“ gewonnen, so der Kuwait-Krieg durch die USA. Auf der anderen Seite hat der Ausgang dieses Krieges die Illusion genährt, dass militärische Interventionen mit modernen Waffen schnell zu gewinnen sind, kaum

37 U.S. Department of Defense, *Nuclear Posture Review Report 2018*, <https://media.defense.gov/2018/Feb/02/2001872886/-1/-1/2018-NUCLEAR-POSTURE-REVIEW-FINAL-REPORT.PDF>; siehe für eine Analyse Peter Rudolf: *US-Geopolitik und nukleare Abschreckung in der Ära neuer Großmachtrivalitäten*, SWP-Studie 6, Mai 2018.

Opfer auf der eigenen Seite fordern und so ein gut geeignetes Instrument zur Durchsetzung politischer Ziele sind. Afghanistan und Irak haben gezeigt, dass sich durch militärische Interventionen zwar Regimewechsel herbeiführen ließen, aber keine politischen Lösungen. Stattdessen schweben in diesen Ländern, wie auch in Libyen und Syrien, die Konflikte weiter. Konsequenzen sind für die Regierungen der Interventionsmächte daraus kaum gefolgt. Die Desillusionierung beim *Nation Building* hat vielmehr zu weiteren Verfeinerungen bei Strategie und Waffenbeschaffung geführt.

Die Hoffnung Taurecks, die Bevölkerung möge sich zu einem Generalstreik gegen den Krieg zusammentun, hat angesichts dieser Entwicklungen wenig Aussicht in Erfüllung zu gehen. Die Menschen des globalen Nordens sind von den internationalisierten Konflikten kaum betroffen und selbst wenn ein nördlicher Staat wie die USA militärisch interveniert, ist der Krieg aufgrund seiner Führung mit Hochtechnologien und Distanzwaffen im eigenen Land kaum fühlbar. Ein Nuklearkrieg scheint für viele nur noch eine abstrakte Möglichkeit – trotz der steten Weiterentwicklung von Kriegführungsoptionen, die in den letzten Jahrzehnten vorangetrieben worden ist und der gegenwärtigen Krise der nuklearen Rüstungskontrolle. Ob ein Atomkrieg durch die Senkung der Nuklearschwelle tatsächlich wahrscheinlicher geworden ist, lässt sich über Plausibilitätsargumente hinaus nicht belegen. Möglicherweise wirkt doch die abschreckende Vorstellung, die McGeorge Bundy bereits vor Jahrzehnten so eindrücklich formuliert hat. Mahnen sollte allerdings die Hybris und Leichtfertigkeit, mit der konventionelle Militäroperationen in den letzten Jahrzehnten begonnen worden sind. Bernhard Taurecks Hinweis, dass Heraklits Wort vom Krieg als König und Vater „eine Warnung enthält, die zu beachten in unserer Zeit noch lebenswichtiger als zuvor wird“, sollte nicht überhört werden.